

## Beringen in Festlaune

**BERINGEN** Trotz schlechtem Wetter lieferten in Beringen am vergangenen Samstag die 20 Mannschaften am traditionellen Dorfturnier des Fussballclubs Ochsen grosse Leistungen ab. Auch das Publikum war in Festlaune, und so entwickelte sich eine aufgestellte, aber doch gemütliche und angenehme Stimmung. Nach dem Turnier öffnete die Ochsen-Bar ihre Tore, und dem Feiern im grossen Stil stand nichts mehr im Wege. Beim DJ konnte man bis in die frühen Morgenstunden seine Wünsche anbringen. Für die kleinen Gäste stand den ganzen Tag über eine Hüpfburg bereit, wo sie sich austoben konnten.

Philippe Rüfli und sein Team aus Vereinsmitgliedern, die ehrenamtlich grossen Einsatz zeigten, versorgten die Hungerigen und Durstigen. Mit Grilladen, Pommes frites und selbst gemachten Salaten konnte man es sich richtig gut gehen lassen. Auch ein leckeres Dessert durfte man sich gönnen mit selbst gemachtem Kuchen vom Kuchenbuffet und Kaffee. Rüfli ist zufrieden mit dem Festablauf: «Wir machen das schon zum 22. Mal, es ist also kein Neuland für uns, und wir sind sehr gut eingerichtet.» (rjk)

## Die «Halbzeit» feiert im grossen Stil

**BERINGEN** Ein Jahr ist es nun her, seit Mirjana Brettenmoser in Beringen das Restaurant Zur Halbzeit ins Leben rief. Wer eine gemütliche Stimmung, leckeres Essen, gute Musik und rege Gespräche in einem wolle, für den war die Jubiläumsfeier das perfekte Samstagsprogramm. Freibier vom «Durschtwehr»-Wagen und verschiedene Burger-Varianten, welche keinen Wunsch offenliessen, lockten viele Gäste an. Denn die «Halbzeit» ist bekannt für ihre aussergewöhnliche Burger-Vielfalt. Für Brettenmoser war das erste Jahr im neuen Restaurant hart. Doch ihr Durchhaltevermögen machte sich bezahlt. Ihre «Halbzeit» wird geschätzt. Sie ist mit Leib und Seele dabei und hat für jeden Gast ein Lächeln bereit. (rjk)

## Polizeimeldungen

### Sabotage an zwei Booten auf dem Rhein beim Stemmer

**BÜSINGEN** Zwischen dem 7. und dem 11. August haben unbekannte Täter ein Mahboot – ein Arbeitsboot zum Schneiden von Wasserpflanzen – beim Stemmer in Büsingen auf dessen linker Seite zerkratzt und beschädigt, wie die Schaffhauser Polizei gestern mitteilte. Es entstand ein Sachschaden von mehreren Hundert Franken. Am frühen Abend des 12. August wurde ausserdem am selben Ort ein Schleppboot, das knapp 40 Tonnen wiegt und etwa 12 Meter lang und 3,5 Meter breit ist, von ebenfalls unbekanntem Tätern losgelöst. Das Boot konnte von aufmerksamen Passanten wieder korrekt vertaut werden. Die Schaffhauser Polizei schliesst nicht aus, dass die gleichen Täter für diese beiden Vorfälle verantwortlich sein könnten. Sie bittet Personen, die sachdienliche Hinweise machen können, sich unter der Telefonnummer 052 624 24 24 zu melden. (r.)

## Journal

### Ab 2016 neues Konzept für das Hallauer Herbstfest

**HALLAU** Mit 49 zu 0 Stimmen entschieden sich die Delegierten der Hallauer Vereine vorgestern Abend für ein neues Konzept zur Durchführung des Hallauer Herbstfests. Künftig wird demnach bereits am ersten Wochenende im September die Wehllese gefeiert, und es wird von den traditionellen Herbstumzügen Abschied genommen. Letztmals finden diese am 4. und 11. Oktober 2015 statt.

## Unterwegs in Neunkirch Zum Massnahmenpaket des Vereins Forum Städtli (V/Schluss)

# Alt und dennoch ganz modern

Die Bausubstanz des Städtchens Neunkirch stammt zum Teil aus dem 15. Jahrhundert. Wohnen lässt sich darin aber auch ganz nach heutigen Standards. Pikant: Für den langfristigen Erhalt der historischen Baukörper sind die Mieten eher zu tief.

VON DARIO MUFFLER

**NEUNKIRCH** Man staunt nicht schlecht, wenn man in Neunkirchs Altstadt durch eines der älteren Häuser streicht. Von aussen sehen sie nämlich eher klein aus. Drinnen aber versteckt sich meist ein immenses Volumen. «Neunkirch ist verdichteter gebaut, als man es heute versucht», sagt Heinz Michel, Co-Präsident des Vereins Forum Städtli Neunkirch.

Das Haus, in dem Andri Roost und Anja Knoblauch wohnen, ist solch ein verblüffendes Beispiel. Sind von aussen nur schiefe Balken und eine tiefe Tür sichtbar, bekommt man beinahe Höhenangst, wenn man aus dem Dachstock in das Überbleibsel der Scheune schaut und entdeckt, was sich hinter dem Gemäuer versteckt.

Es ist eines der ältesten Häuser im Städtchen: Baujahr 1473/74. «Ich hatte noch nicht einmal das ganze Haus gesehen und wusste, das ist es», sagt Knoblauch, und man spürt die Begeisterung für ihr Daheim. Den Bewohnern war und ist bewusst, dass so ein Haus Pflege braucht. Sie machen das gerne. Zurzeit renovieren sie ein Haus teil im ersten Stock und möchten dort ursprüngliche Charakterzüge des Hauses einbringen.

### 1000 Stunden Arbeit investiert

Dass die Charakterzüge des gesamten Städtchens erhalten bleiben, dafür setzt sich das Forum ein. Und gemäss einer Umfrage aus dem Jahr 2013 ist es damit nicht allein: Fast 70 Prozent der Befragten gaben damals an, dass das Städtchen für sie eine Antiquität ist, zu der man Sorge tragen muss.

Das tut Heinrich Pestalozzi trotz seines fortgeschrittenen Alters in besonderem Ausmass. «1000 Stunden habe ich in die Restauration der Stuckaturen gesteckt», erzählt er. Vor gut 14 Jahren hat er das Rietmannsche Doppelhaus käuflich übernommen. «Ich hatte Freude an dem Haus, die Leute aber sagten mir, ich spinne doch, mit 70 ein so grosses Haus mit steilen Treppen zu kaufen.» Und gefällt es ihm heute immer noch? «O ja! Das Treppenlaufen tut mir gut, es geht zurzeit noch ohne Probleme», sagt Pestalozzi.

Das Doppelhaus an der Herrngasse ist etwas Besonderes. Die zwei Haushälften sind nämlich an ihrer Mittelachse gespiegelt und somit symmetrisch aufgebaut, was ein Spaziergang durch die beiden Teile bestätigt.

Knoblauch, Roost und Pestalozzi sind drei Beispiele für die Liebhaber, die über ein Bewusstsein für die Eigenart des Städtchens verfügen, wie es sich das Forum wünscht. Ein mögliches Problem für die sonst etwas mangelnde Investitionsfreude sieht man in den relativ tiefen Mietzinsen, die in Neunkirch verlangt werden. «Mieten von unter 200 Franken pro Quadratmeter und Jahr sind für Altstadtliegenschaften kaum kostendeckend», gibt Michel zu bedenken.

Robert Weinert von Wüest & Partner, einem Beratungsunternehmen im Bereich Immobilien- und Baumarkt, be-



Anja Knoblauch legt Wert auf eine stimmige Atmosphäre im Raum. Bei ihr passt alles zum Alter des Hauses.



Dieser Kachelofen ist die einzige Heizung im obersten Stock bei Familie Gilgen.



Das stolze Werk von Heinrich Pestalozzi: die restaurierte Stuckatur im Rietmannschen Doppelhaus.

stätigt, dass die Mietpreise in Neunkirch tiefer liegen als im Schweizer Durchschnitt. «Aktuell zahlt man für eine sogenannte mittlere Wohnung in Neunkirch im Schnitt 156 Franken pro Quadratmeter und Jahr», sagt er. «Der Schweizer Schnitt liegt bei 195 Franken pro Quadratmeter und Jahr.»

Weinert gibt aber zu bedenken, dass in diesem Schnitt Märkte wie Zürich oder Genf grosses Gewicht haben. Gemäss den Zahlen von Wüest & Partner liegt der durchschnittliche Mietpreis in Neunkirch höher als etwa noch 2006. Damals lag er bei 132 Franken pro Quadratmeter und Jahr. «Diese Zahlen darf man aber nur zurückhaltend in einen direkten Bezug stellen», sagt Weinert. «Für einen stichfesten Vergleich müsste das Angebot auf dem Markt genau analysiert werden. Eine einzige neue Liegenschaft kann den Durchschnittspreis stark in die Höhe treiben.»

Es gibt in der Neunkircher Altstadt nämlich durchaus moderne Wohnungen, die frisch renoviert sind – und auch ihren Preis haben. Ein Beispiel ist das Gebäude, in dem sich einst die Gerberei befand. Von aussen sieht man noch immer eine schöne, aber schlichte Fassade. Wenn sich die Tür öffnet, betritt man ein modernes Treppenhaus. Die Wohnungen sind weiträumig. Die grosse Raumtiefe bringt aber auch Herausforderungen punkto Beleuchtung mit sich. Hier machen die Woh-

nungen dank grossen Fenstern einen freundlichen Eindruck. Grund für die grossräumige Aufteilung ist eben, dass in diesem Gebäude einst Haute getrocknet wurden.

### Nebengassen beleben

Was den Preis von Wohnungen steigen lässt, sind Aussenräume wie Balkone und Terrassen. Derartige Bauten sind lediglich im äussersten Ring der Neunkircher Altstadt zu finden. «Das soll auch so bleiben», meint Michel. Doch das Forum will mit einem Teil seiner Massnahmen für alle balkonlosen Bewohner Abhilfe schaffen: Die Nebengassen sollen aufgewertet und zum Lebensraum werden. Dafür soll die Gemeinde pro Gasse Zonen bezeichnen, in denen private Pflanzen und Möbel aufgestellt werden können. Einzig die zum Teil wild parkierten Autos in den Nebengassen verunmöglichen aktuell die Umsetzung derartiger Ideen.

Es gibt aber bereits heute lauschige Sitzplätze, die man auf einem Gang durch Neunkirch entdecken kann. Einige von ihnen liegen auf den sogenannten Dunglebenen, den einstigen Mistplätzen der Häuser. «Diese gehören zur Identität der Stadt», sagt Michel. Zahlreiche davon seien in den letzten Jahren für Parkplätze geopfert worden. Diesem Treiben will man Einhalt gebieten. «Die Idee ist, so viele wie möglich davon wiederherzustellen», so Michel. Damit wären zahlreiche Aussenräume geschaffen. Und man staunt zum Schluss erneut: Bei sengender Mittagshitze liegen die Dunglebenen im Schatten der Häuser – und würden den Balkonen wohl vorgezogen.

## Renovationen Die Gemeinde gibt Geld aus einem Spezialfonds

**NEUNKIRCH** Seit über 40 Jahren liegt der Gemeinde Neunkirch etwas am Erhalt ihrer Altstadt. Dafür spricht sie heute noch Geld für Renovierungen und Restaurierungen aus einem Liegenschaftsfonds. Mitfinanziert würden Sanierungen, die das Aussenbild verbesserten, wie Gemeindepresident Franz Ebnöther sagt. Früher konnte sogar für Veränderungen im Hausraum aus diesem Fonds geschöpft werden.

Was genau finanziert wird, ist laut Ebnöther nicht festgelegt. Es wird im Interesse der Altstadterhaltung abgewogen, ob und mit welchem Betrag beispielsweise das Aufstellen eines Gerüstes oder auch das Anbringen eines Blitzableiters unterstützt wird. Zwischen 6 und 20 Prozent betrage der Anteil seitens Gemeinde. Die Bauherren müssen aktiv auf den Gemeinderat zugehen. Dem Baureferenten obliegt die Prüfung des Gesuchs. «Je genauer die Offerten sind, desto besser kann man für essenzielle Arbeiten grössere Beträge sprechen», so Ebnöther. Den Entscheid fällt der Gemeinderat.

Die Ausgaben des Fonds sind sehr schwankend. «In der Regel werden pro Jahr ein bis zwei Liegenschaften berücksichtigt», sagt Ebnöther. «In einem Jahr kommen wir auf 80 000 Franken, das Jahr darauf dann auf null.» (dms)